

3. Gesetze des Denkens

Inhalt

3. Gesetze des Denkens.....	44
3.1 Gesetzmäßigkeiten des Denkens (Identität und Rationalität)	44
3.2 Die identischen Axiome	48
3.3 "Pasei akribeia" (Mit aller Genauigkeit).	50
3.4 Begründungsaxiom (Varianten)	53
3.5 Gründe und ihre Artikulationen	56
3.6 Vernunft oder Grund bei den Prosokratikern.....	57
3.7 Dieses Kapitel fasst zusammen:	60

3.1 Gesetzmäßigkeiten des Denkens (Identität und Rationalität)

Die klassische Logik geht von Axiomen aus, von Voraussetzungen, die auch "Denkgesetze" genannt werden. Es gibt zwei Arten von Axiomen: das Identitätsaxiom: "Was (so) ist, ist (so)", und das Grundaxiom: "Was ist, hat einen Grund für seine Existenz". Beide Denkgesetze sind unbeweisbar. Um sie zu beweisen, um sie aus Präpositionssätzen abzuleiten, müssten beide Axiome bereits als gegeben vorausgesetzt werden, was zu einem Zirkelschluss führt. Unbeweisbar, aber evident, überzeugen beide Denkgesetze als unhinterfragbare Intuition und werden zu einer äußerst fruchtbaren Arbeitshypothese.

Umgekehrt: Wären die beiden Voraussetzungen nicht gültig oder würden sie geleugnet, würden wir in völliger Irrationalität enden. Wenn "was nicht (so) ist, ist auch (so)", und umgekehrt, wenn "was (so) ist, ist auch nicht (so)", dann hätten die Dinge keinen Grund zu existieren. Dann wäre die Wirklichkeit inkongruent, absurd, sich selbst widersprechend. Jede Identität, jede Ordnung, jede Rechtfertigung und Grundlage des Denkens und Handelns, ja jede Logik, wird dann schlicht unmöglich.

Begrifflicher Inhalt und begriffliche Reichweite: Der begriffliche Inhalt eines Sachverhalts besteht darin, was unser Verstand über diesen Sachverhalt weiß und denkt: z. B. "Mädchen". Unser Verstand weiß sofort, wovon er spricht. Die begriffliche Reichweite bezieht sich hier auf die Menge, der der begriffliche Inhalt entspricht, nämlich dass es sich um Mädchen handelt. - Also "Unter anderem sind Anneke, Liesje und Monika Mädchen". Der Begriffsumfang von "Mädchen" ist breiter als die drei genannten Mädchen und bezieht sich auf die gesamte Gruppe der Mädchen. Wenn wir den Begriffsinhalt von "Mädchen" auf "blonde Mädchen" erweitern, wird der Begriffsumfang geringer. In der Tat gibt es weniger blonde Mädchen als es Mädchen gibt. Nicht alle Mädchen sind blond.

Inhalt und Umfang spiegeln sich hier in der Formulierung "alles, was "(blondes) Mädchen" ist" wider. "Alles, was . ist" bezieht sich auf den Umfang. Die Formulierung "(blondes) Mädchen" bezieht sich auf den Inhalt. Oder noch einmal: In dem Ausdruck: "Alles, was wie ein (blondes) Mädchen ist", bezieht sich "alles, was ist" auf die Größe und "wie ein (blondes) Mädchen" auf den Inhalt.

Bibliographische Probe: W. St. Jevons, *Logica*, Utrecht/Antwerpen, 1966, 96/102 (The Laws of Thought). Ein Gesetz ist ein Inhalt (forma), der in allen Exemplaren oder allen Teilen des Umfangs, auf den es sich bezieht, gefunden werden kann. Denkgesetze sind - wie Ähnlichkeit und Kohärenz - Ordnungstiftungen.

Ontologische Grundlage. "Ontologie" ist die Theorie der Realität. Sie spricht von der Dualität "Existenz (tatsächliche Existenz) und Essenz (Sein)". Wer von etwas sagt, dass es "wirklich" ist, beantwortet die doppelte Frage "Wie wirklich ist es?" (Existenz: existiert es?) und "Wie ist es wirklich?" (Essenz: Wie existiert es?).

Wer sagt, dass "Mädchen" die Wirklichkeit repräsentieren (Mädchen "sind"), sagt zum einen, dass sie existieren (dass sie sind), und zum anderen, wie sie existieren, nämlich als Mädchen (was sie sind). Existenz und Wesen beziehen sich auf den begrifflichen Inhalt. Der Zusatz "all das" in "all das, was Mädchen sind", bezieht sich auf den Umfang.

Wenn man von einer Behauptung sagt, dass sie logisch ist, muss man sagen, wie logisch sie ist (ist sie logisch?) und wie sie ist (wie ist sie logisch?).

Das edle Paar. "Für Aristoteles macht die Prämisse, dass die Logik ontologisch ist, insofern Sinn, als (...) die ersten Gesetze der Logik die gleichen sind wie die des Seins." (R. Jolivet, *Les sources de l'idéalisme*, Paris, 1936, 136). Versuchen Sie, diese Aussage zu verdeutlichen. Von allem, was ontologisch ohnehin etwas ist, von allem, was ohnehin existiert, kann man sagen, dass es ist: "was ist, ist", und dass es ist, wie es ist: "was so ist, ist so". Darüber hinaus gilt auch das Axiom der Vernunft, das besagt, dass alles, was existiert, einen Grund hat, so zu sein, wie es ist: "was ist, hat einen Grund". Aber genau diese beiden Axiome bilden auch die Grundlage der Logik. Realität und Logik sind in gewisser Weise verwandt, sie sind ähnlich und auch kohärent. Unser denkender Verstand ist in der Tat auf die Wirklichkeit ausgerichtet. Die Wirklichkeit, so argumentiert Aristoteles, ist wissbar, und unser Geist, der bewusst auf sie gerichtet ist, erfasst diese Wirklichkeit. Pindaros von Kunoskefalai (-518/-438), der berühmte griechische Leierdichter, bezeichnet so z.B. "den allsehenden Sonnenstrahl" als "das Maß, ('metron'), den Maßstab, unserer Augen, während sie sehen" O. Willmann, *Gesch. des Idealismus*, 246, sagt dazu folgendes: "Pindaros nimmt

damit einen Gedanken Platons vorweg, der sagt, daß das Licht sowohl dem Auge das Bild (die Darstellung) der Dinge als auch den Dingen selbst ihre Sichtbarkeit zuschreibt. Das Sehen und die Sichtbarkeit sind auf einander abgestimmt.

An die antike Prämisse, dass das "Gleiche" durch das "Gleiche" erkannt wird, knüpft Platon von Athen (-427/-347) in seiner *Politeia* seine Lehre von der Einheit von "Sein" und "Wissen" in den Ideen. Die Wirklichkeit und das Denken dieser Wirklichkeit gehören zusammen. Das Denken erreicht die Wirklichkeit. Daher sind ihre beiden Axiome dieselben. Platon sprach metaphorisch von einem "kalon zugon", einem edlen Joch. Zwei Tiere, die dasselbe Joch vor dem Pflug oder dem Wagen tragen, werden als "Zweiergespann" bezeichnet. Platon verwendet diesen Begriff, um die Ausrichtung unseres Geistes auf die Wirklichkeit zu bezeichnen. Unser Geist, der mit der Wirklichkeit konfrontiert ist, bringt diese Wirklichkeit und damit die Wahrheit ans Licht. Platon hegte große Bewunderung und Verwunderung für diese Besonderheit des menschlichen Geistes. Er argumentiert, dass das wissende - denkende Subjekt auf die Wahrheit eingestimmt ist, die das Objekt dann "offenbart", und zwar aufgrund einer merkwürdigen natürlichen Affinität zwischen den beiden, zwischen Subjekt und Objekt. Auch hier gilt die "similia similibus", das Gleiche, das das Gleiche kennt. Durch das Gleiche im Subjekt, das wissend denkt, und das Gleiche im Objekt wird die Wahrheit, die Wirklichkeit, erfaßt. Das Paar "Subjekt und Objekt", der Wahrnehmende und das Wahrgenommene, begegnen sich im Verstand. Die Idee im Subjekt antwortet auf die Idee, die im Objekt liegt. Es gibt eine Substantialität. Der wissende Geist erfasst das Forma.

Forma. Platon und Aristoteles, die Scholastik (mittelalterliche Philosophie), sie alle stellen das forma in den Mittelpunkt. Alles, was wirklich ist, alles, was "etwas" ist, verdankt sich diesem Forma oder dieser Seinsform, dem, was es ist. Das forma fällt mit der Essenz, der Seinsform, zusammen. Das Forma ist zugleich "ratio", Grund, d.h. das, was etwas sinnvoll oder verständlich macht. Das forma ist objektiv, d.h. in den Gegenständen selbst, aber es ist ebenso in unserem Verstand. Dort ist es das Verstehen, und zwar in dem Maße, in dem unser Verstand dieses objektive forma wirklich erfasst und es durchdringen lässt. G. Bolland (Hrsg.), *Hegel's kleine Logik*, Leiden, 1899, drückt es wie folgt aus: "Das Verstehen ist das, was in den Dingen selbst wohnt und sie zu dem macht, was sie sind. Ein Gegebenes zu verstehen, heißt unmittelbar, sich seines Verstehens bewusst zu werden. Die Dinge sind, was sie sind, durch die Tätigkeit des Verstandes, der in ihnen wohnt und sich in ihnen offenbart" (o.c., 234-238). Man könnte in diesem Zitat den Begriff "Verstehen" ebenso gut durch den Begriff "forma" ersetzen.

Wären die Daten nicht selbst - an sich - objektive Begriffe, würden sie, so argumentieren u.a. Platon, Aristoteles, die Scholastiker..., niemals zu subjektiven Begriffen in unseren Köpfen werden können. Dies nennt man "Begriffsrealismus" oder, in der Sprache Hegels

"Objektiver Idealismus", wobei "Idee" für "Verstehen" steht, objektives Verstehen also. Begriffe, die in Begriffen ausgedrückt werden, sowie Urteile und Schlussfolgerungen werden somit als eine sprachliche Form von *formae* angesehen. Wir verstehen die Grundstruktur der Logik sofort als "Logik der Forma" oder "formale Logik".

H. J. Hampel, *Variabilität und Disziplinierung des Denkens*, München / Basel, 1967, 17 ff. sagt, dass die meisten darin übereinstimmen, dass zwei Axiome, das Identitätsgesetz und das Grundaxiom, die klassische aristotelische Logik dominieren. Ähnlich Jevons der die beiden Gesetze "primäre Gesetze des Denkens" (im Unterschied zu "ergänzenden") nennt.

Das Denken ist identisch und rational.

- Id. Das Denken ist identisch. Konsequenz: Seine Grundlage ist es, das Gegebene in seiner Essenz oder totalen "Identität" zu erfassen. Wie bereits erwähnt, gilt in dieser Hinsicht ein dreifaches Gesetz: (a) "Alles, was ist, ist" (Existenz) und "Alles, was so ist, ist so" (Essenz). (b) "Alles, was (so) ist, ist (so) und kann nicht gleichzeitig (so) und nicht (so) sein". Das schließt einen Widerspruch zur totalen Identität radikal aus. (c) "Alles, was (so) ist, ist (so) aufgrund des ausgeschlossenen Widerspruchs und somit entweder (so) oder nicht (so), es gibt keine dritte Möglichkeit der totalen Identität". Was das Dilemma mit sich bringt (von den beiden höchstens eine).

Das Identitätsaxiom ist keine stumme Wiederholung: Unser Verstand ist, wenn er direkt mit einem GG als GG konfrontiert wird UND wenn er ehrlich bejaht, was er als relevant begreift, im Gewissen verpflichtet zu sagen, dass das, was (so) ist, (so) ist. Wenn nicht, geht er unehrlich, weil unwirklich, mit dem GG um.

- Gesetz der Rationalität. Denken ist rational. Konsequenz: das Gesetz des schlüssigen Grundes oder der Begründung, das lautet: "Alles, was (so) ist, ist (so), weil es einen Grund (Begründung) entweder in sich selbst oder außerhalb von sich selbst oder beides gleichzeitig hat". Jevons gibt eine physikalische Anwendung: Eine Waage ist im perfekten Gleichgewicht, wenn auf beiden Seiten die physikalischen "Gründe" gleich sind.

"Nichts ist ohne Grund". Diese Aussage von Platon drückt das gleiche Vernunftaxiom negativ aus. Sie ist so zu verstehen, dass auch die Umkehrung "Subjekt/gesagt" wahr ist: "Alles, was ohne Grund ist, ist nichts".

Vernünftig. Im Lateinischen klingt Vernunft 'ratio'. Alles, was keine 'ratio' hat, ist 'irrational'. Eine traditionelle Ontologie und Logik sowie die vollwertigen Wissenschaften leben buchstäblich nach dem Axiom der Vernunft: Angesichts eines Gegebenen geben sie nicht eher Ruhe, bis sie den hinreichenden Grund dafür dargelegt haben. Was man "etwas

erklären" nennt, ist die Angabe des Grundes dafür. Erst dann ist diese Tatsache "sinnvoll", "verständlich", d.h. mehr als eine "bloße Tatsache".

So machte Newton den Fall eines Apfels verständlicher, indem er seinen Grund an die erste Stelle setzte. Der Fall des Apfels ist tatsächlich determiniert. Wer die gesamte Ausgangssituation sowie die Gesetze der Gravitation kennt, kann den Verlauf der Fallbewegung vorhersagen. Das "Schicksal" des Apfels ist also durch die Ausgangsbedingungen und den Fallvorgang bestimmt. Wir haben oben den Begriff "gesamte Ausgangssituation" verwendet. In der Tat können eine Reihe anderer, uns unbekannter Faktoren ins Spiel kommen: ein Windstoß, ein heftiger Regenschauer, jemand, der auf den Apfel klopft, ein Vogel, der am Apfel pickt... Obwohl die hinreichenden Gründe oder Ursachen nicht immer physikalischer Natur sind und uns nicht immer in ihrer Gesamtheit bekannt sind, sind sie dennoch vorhanden und liegen als hinreichende Gründe vor, um den Apfel zu Fall zu bringen. Die Tatsache, dass der Apfel fällt, ist also keineswegs ein Zufall, sondern ein notwendiger und determinierter Vorgang. Er erscheint uns nur deshalb so, weil uns nicht alle Gründe, die den Fall verursachen, bekannt sind. So machte Darwin den Unterschied der biologischen Arten "verständlich", indem er den Grund, die natürliche Selektion, an die erste Stelle setzte.

Kommentar. Jevons spricht von "komplementären" Gesetzen. Ein Beispiel. "Nota notae est nota rei ipsius". Das Attribut einer Eigenschaft ist unmittelbar die Eigenschaft der Sache selbst (die diese zweite Eigenschaft aufweist). Ergänzt: "Die Freiheit ist ein Merkmal des menschlichen Geistes; sie ist unmittelbar ein Merkmal des Menschen selbst". Begründung: "Wenn die Freiheit ein Merkmal des Geistes ist UND wenn dieser Geist ein Merkmal des Menschen ist (Grund oder Basis), dann ist die Freiheit unmittelbar ein Merkmal des Menschen (Schlussfolgerung)". Man sieht: Das Komplement ist in diesem Fall eine Anwendung des oben erwähnten Grundaxioms. Die "Ergänzung" ist in Wirklichkeit eine "Ausfüllung"!

Das Grundaxiom ist der Grund für den Ausschluss des Zufalls als endgültige Erklärung für etwas, das in Ermangelung ausreichender Informationen wie ein "Zufall" wirkt. Wenn das, was ohne Grund ist, nichts ist, dann ist der Zufall als das Fehlen eines ausreichenden Grundes kein "Grund" oder eine Erklärung. Darauf werden wir noch näher eingehen.

3.2 Die identischen Axiome

Literaturhinweis: G. Jacoby, *Die Ansprüche der Logistiker auf die Logik und ihre Geschichtsschreibung*, Stuttgart, 1962, 11, 58 f.

Verstehen. Nehmen wir "diesen blühenden Apfel hier und jetzt". Logischerweise wird dieser Umstand zu einem Verständnis, wenn er getrennt von der gesamten Realität betrachtet

wird. Es gibt also unmittelbar diesen blühenden Apfel hier und jetzt und den gesamten Rest der Realität. Diese grundlegende Unterteilung (Komplementierung) regiert die gesamte Logik.

Axiome. Sie artikulieren das Gegebene und sein Komplement.

1. "a ist a". Dieser blühende Apfelbaum stimmt hier und jetzt nur mit sich selbst total überein, und als Totalität stimmt der Rest der Wirklichkeit nur mit sich selbst überein. Allgemein: was (so) ist, ist (so).

2.1 "a ist nicht non-a". Dieser blühende Apfelbaum hier und jetzt als Totalität ist nicht der Rest der Realität als Totalität. Sie sind auf diese Weise völlig getrennt. Allgemein: was (so) ist, ist nicht (so).

2.2 "Jenseits von a und nicht-a gibt es nichts". Eine dritte Zuschreibung ist nicht denkbar, da a und nicht-a die Gesamtheit von allem, was ist, umfassen. Allgemein: Es gibt entweder das, was ist (so) oder das, was nicht ist (so). Zu sagen, dass das, was als Totalität (so) ist, dasselbe ist wie das, was als Totalität nicht (so) ist, ist absurd. Dieses Axiom rechtfertigt das Schlussfolgern aus dem Absurden (absurd).

Wenn die oben genannten Axiome nicht gelten, dann gibt es keine logisch eindeutigen Begriffe. Denn dann gehen totale, partielle und absurde Identitäten ineinander über.

Das Gegensatzpaar "wahr/falsch". Was (so) ist, ist (so) wahr. Wahrheit ist das Zeigen dessen, was (so) ist. Ein Urteil, das dieses Axiom beachtet, lässt eine Tatsache als wahr erscheinen. Die Disjunktion ("entweder (so) oder nicht (so)") "wahr oder falsch" ist nur dann vollständig und im Einklang mit dem Axiom des ausgeschlossenen Dritten, wenn - so Jacoby - falsch" schlichtweg "falsch" bedeutet. In diesem Sinne - und das ist nur der streng logische Sinn - sind alle fast wahren, objektlosen und viele unsinnige Aussagen "falsch", weil sie nicht wahr sind. Was sie implizieren, ist nicht identisch mit der objektiven Tatsache.

Dreiwertige Logistik. Logistiker sprechen von zwei- und dreiwertiger "Logik". Wir erklären. $2 \times 2 = 4$. Es ist wahr, dass $2 \times 2 = 4$ ist. Es ist falsch, dass 2×2 nicht $= 4$ ist. Es ist verordnet, dass $2 \times 2 = 4$ ist. So zeigen sich die drei '(Wahrheits-)Werte' der Logistik.

I.M. Bochenski, *Formale Logik*, Freiburg / München, 1956, 470, wird zitiert. Man versteht 'formal' als 'formalisiert', als formalisierte Logik oder Logistik. "Eine Aussage, von der wir nicht wissen, ob sie wahr oder falsch ist, kann keinen entschiedenen Wert unter dem Gesichtspunkt der Wahrheit oder der Falschheit haben, wohl aber einen dritten, nicht erklärten Wert. Zum Beispiel kann die Aussage "Ich werde in einem Jahr in Warschau sein" weder wahr noch falsch sein und einen dritten Wert haben, den wir mit dem Symbol $1/2$ bezeichnen können".

Denkfehler. Jacoby: "Die Verwechslung von Wahrheit mit Beweisbarkeit (Feststellbarkeit) ist hier beendet". Grund: "wahr" und "falsch" sind streng logische Begriffe. In der Logik geht es nicht darum, ob etwas tatsächlich wahr oder falsch ist, sondern ob es aus gegebenen Präpositionen richtig abgeleitet wird. Die "Erfindbarkeit" ist ein dogmatischer (erkenntnistheoretischer) Begriff des Wissens. In der Tat verwechselt man "wahr" mit "durch Prüfung wahr gemacht". Das ist in der angewandten Logik und in der Wissenschaft richtig, aber nicht in der reinen Logik. Erkenntnistheoretische Begriffe sind subjektgebundene Interpretationen eines Gegebenen (Faktums), nicht das Gegebene selbst. Nun, die Logik spricht über das Gegebene selbst und nur extra-logisch über Interpretationen des Gegebenen. Aber das Gegebene selbst unterliegt als totale Identität dem oben dargelegten dreifachen identitären Axiom.

3.3 "Pasei akribeia" (Mit aller Genauigkeit).

Platon, *Phaedrus* 271a: "pasei akribeia" (mit aller Genauigkeit). Lassen Sie uns dies im Lichte des Identitätsaxioms und seiner Anwendungen betrachten.

Kalender-Humor. Eine abgelegene Pfarrei. Ein Freund schaut sich mit dem Seelenhirten die kleine Pfarrkirche an: "Die können doch nicht alle da reinpassen!". "Stimmt! Wenn sie alle da sind, können sie auch nicht alle hineinpassen. Aber da sie nie alle da sind, können sie immer alle hinein".

Die Begriffe "sie" und "alle" bezeichnen zwei verschiedene Gruppen, die potenziell Anwesenden und die tatsächlich Anwesenden. Der gleiche Laut bedeutet zwei Bedeutungen. Das ist natürlich nicht "pasei akribeia", mit aller Genauigkeit! Und doch: beide verstehen sich perfekt! Wie ist das zu erklären? Weil das Verstehen der Sprache des Mitmenschen nicht an den Wortklang allein gebunden ist, sondern an das, was dieser Wortklang innerlich bedeutet. Wie bereits erwähnt (2.5): Stellt man die vom Seelenhirten erwähnten Phrasen in ihren realen Kontext, in dem sie im Leben geäußert werden, verlieren sie ihre Mehrdeutigkeit. Die "Zeichen", die das Seelenleben nach außen hin offenbart, mögen schon ungenau sein, durch die Zeichen dringt das Verständnis der Mitmenschen. Das beweist, dass unser Geist über die materiellen Zeichen der Sprache hinausreicht.

Die Synekdoche (bereits unter 2.4 zitiert) ist eine Trope, eine Art Redewendung, die aufgrund von gegebenen Zusammenhängen das eine sagt und das andere meint. Hier: "sie" und "alle" bezeichnen mal die potentielle Sammlung und mal die tatsächliche Sammlung der Anwesenden. Beide Sammlungen sind miteinander verbunden: Die potenzielle (universelle) schließt die tatsächliche (private) Sammlung ein. So lässt sich der Trope (der im Wesentlichen

sprachökonomisch ist und mit weniger Worten so viel klarstellt) anwenden: Man sagt das eine, meint aber etwas anderes. Hier soll offenbar Humor begangen werden. Trotz der zweideutigen Sprache wird angesichts des Gesamtzusammenhangs die Genauigkeit der Bedeutung gewahrt.

Anders verhält es sich mit dem Identitätsaxiom z. B. bei einem unwahrscheinlichen Terminbrief. Jemand kommt mit einem solchen Brief zur Arbeit. Allgemeine Ungläubigkeit um ihn herum: "Das, das kann nicht sein!". Daraufhin zeigt er das Schreiben vor und sagt: "Ich bin ernannt worden! Da steht es schwarz auf weiß! Was da steht, steht da!". Und er zeigt das Dokument vor. Das ist der Beweis des Beweises. Das überzeugt aus sich selbst heraus. Das ist der Ort, an dem sich die Sprache in aller Genauigkeit ausdrückt.

Identitätsaxiom. Was gerade gezeigt wurde, ist eine Anwendung des Identitätsaxioms. "Was ist, ist" und "Was so ist, ist so". Dieses Axiom ist in Beweissituationen erfüllbar: Hier: "Was schwarz auf weiß geschrieben ist, ist schwarz auf weiß geschrieben". Hier geht es nicht darum, Humor zu verkaufen! Die Sache ist zu ernst.

Mit anderen Worten: In Situationen, in denen nicht viel auf dem Spiel steht, kann Humor (auf tropologische Weise) sogar gegen die Identitätsregel für die Verwendung eines Begriffs verstoßen. Diese Regel besagt: "In ein und demselben Text wird ein und derselbe Begriff in ein und derselben Bedeutung verwendet". Das ist eine Anwendung des Identitätsaxioms. Der obige Kalenderhumor geht - angesichts der Unabhängigkeit unseres Geistes von materiellen Sprachzeichen - spielerisch mit diesem "frei" um und führt aufgrund des gegebenen Zusammenhangs zwischen den Bedeutungen eine Mehrzahl von Bedeutungen für ein und denselben Begriff ("sie", "alle") ein.

Aber in Situationen, in denen viel auf dem Spiel steht, fällt das "freie Spiel" mit der Bedeutung der materiellen Sprachzeichen weg. Dann wird das Identitätsaxiom bezüglich ein und derselben Bedeutung ein und desselben Begriffs in ein und demselben Textzusammenhang zur Lebens- und Moralpflicht. Der Verstand hält sich dann an den "wörtlichen" Text und spielt nicht.

Dass die Ernsthaftigkeit entscheidend ist, zeigt der berühmte Ausspruch des Pilatus über die Inschrift über dem gekreuzigten Jesus zu den Juden, die sie ändern wollten: "Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben". Der Befehl und seine Ernsthaftigkeit werden durch die Anwendung des Identitätsaxioms deutlich: Die widerspenstigen Juden werden direkt mit der Identität der von Pilatus zugelassenen und sogar gewünschten Inschrift konfrontiert. "Damit sie die Offensichtlichkeit dieser Identität noch ausnutzen können!" So muss der römische Statthalter bei sich gedacht haben.

Anmerkungen.

- Regelmäßig wird behauptet, dass z. B. das Identitätsrecht "auf Bestellung" gilt. Wer solche Behauptungen aufstellt, ist von der Logistik beeinflusst. Aber er/sie vergisst, dass derjenige, der eine mathematische Logik konstruiert und unter anderem das Identitätsprinzip einführt, einen entsprechenden Grund dafür hat, nämlich die Nützlichkeit dieses Prinzips. Denn wenn in den kombinierten Zeichen, mit denen die mathematische Logik arbeitet, der Begriff x plötzlich seine Identität verliert, dann ist jede geordnete Konstruktion des Zeichensystems unmöglich. Mit anderen Worten: Die Vernunft ist das, was die natürliche Logik bereits als gegeben voraussetzt.

- Historikern zufolge wurde das Axiom der Vernunft erstmals von Nikolaus von Cusa (1401 / 1448; auch 'Cusanus' genannt) aufgestellt: "Alles, was ist, muss einen Grund haben, durch den es ist und nicht ist". Cusanus formuliert einseitig, weil sich die Vernunft zugleich mit dem eigentlichen Sein (Existenz) auf die Seinsweise (Essenz) bezieht, durch die es ist und nicht ist. Dass Cusanus historisch der Erste mit der Formulierung ist, hindert nicht daran, dass das Axiom seit den historischen Anfängen des Denkens immer wieder postuliert und angewendet wurde.

- Intuitionistische Logistiker (L. Brouwer (1881/1966) und A. Heyting (1898/1980)) lassen die Formulierung in ihrem Stil weg und erwähnen das Axiom des ausgeschlossenen Dritten und der doppelten Negation (wenn nicht $\neg a$, dann a) tatsächlich nicht. Aber die Eliminierung der Formulierung ist noch nicht die Eliminierung dessen, was die natürliche Logik damit meint: Die Axiome bleiben unausgesprochen und in der Darstellung aktiv.

- "Es gibt keine Wahrheit" oder "Niemand besitzt die Wahrheit". -

Diese Behauptung hört man oft aus dem Munde von Intellektuellen. Zunächst einmal: Was verstehen diese Leute unter Wahrheit? Ein aktuelles Beispiel sind Joseph Ratzinger und Paolo Flores d' Arcais, *Est-ce que Dieu existe? (Dialogue sur la vérité, la foi et l' athéisme)*, Paris, 2005. d' Arcais als Skeptiker argumentiert, dass die Wahrheit eine Illusion ist und dass diejenigen, die vorgeben, sie zu besitzen und zu verkünden, die Bloßstellung durch die Skepsis nicht überleben werden. Kritik: Die Entschlossenheit, mit der Skeptiker die Wahrheit verkünden, lässt vermuten, dass sie damit "die Wahrheit verkünden" und damit insgeheim das behaupten, was sie durch Wortlaute leugnen. Man sieht sofort, dass das Identitätsaxiom den Wahrheitsbegriff formuliert, denn wenn etwas ist oder wenn es so ist, dann ist es, und es ist so. Wer es also formuliert, spricht Wahrheit. Das gelingt aber nur, wenn derjenige, der feststellt, was ist oder was so ist, zugleich ehrlich ist. Diese Ehrlichkeit gehört untrennbar zur natürlichen Logik, die so der Ethik zu einem festen Fundament verhilft. Mit anderen Worten: Ethik ist durch phänomenologische Ehrlichkeit angewandte Logik.

3.4 Begründungsaxiom (Varianten)

Bibliographische Probe:

- P. Foulquié / R. Saint-Jean, *Dict. de la langue philosophique*, PUF, 1969,38;

- A. Lalande, *Voc. Technique et critique de la philosophie*, PUF, 32. Wir betrachten nun drei Varianten von Begründungssätzen, die im Allgemeinen lauten: "Wenn ein Grund bereits in einer Präpositionalphrase angegeben wurde UND wenn ein gleicher, ein stärkerer oder schwächerer oder ein entgegengesetzter Grund zutrifft, dann ist ceteris paribus (unter sonst gleichen Umständen) ein entsprechender Nachsatz gerechtfertigt".

A pari (aus demselben Grund). "Schon; das heißt, aus demselben Grund". "Ein verzweifelter Wanderer, der sich bereits in unbekanntem Gebiet orientieren kann, wird sich (aus demselben Grund) auch an ihm vertrauten Orten zurechtfinden". Ein Grund "funktioniert", d.h. er erklärt. Wenn es schon funktioniert hat, dann wird es ceteris paribus auch funktionieren! Von der Wahrheit des Präpositionalsatzes schließt man - aus demselben Grund (einem ausgezeichneten Orientierungssinn) - auf die Wahrheit der Schlussfolgerung..

A fortiori (aus einem stärkeren Grund). "Schon; also mit umso mehr / umso weniger Grund".

Bemerkung. Im Rahmen der Vernunft wird ein Differential (eine Menge von Unterschieden zwischen zwei Gegensätzen) eingeführt. Zum Beispiel: "Sehr / eher / kaum / nicht (gerechtfertigt) - nicht / kaum / eher / sehr (unverantwortlich)". Hier: größer/weniger oder kleiner/größer.

1. Wenn schon aus einem weniger gewichtigen Grund, dann sicher aus einem gewichtigeren.

- Beispiele: "Er verhält sich schon unter normalen Umständen wie ein Schwächling; umso mehr wird er sich unter schwierigen Umständen wie ein Schwächling verhalten".

Oder noch einmal: "Wenn schon die Tötung eines Diebes im Zustand rechtmäßiger Selbstverteidigung gerechtfertigt ist, dann ist die Tötung eines Mörders erst recht gerechtfertigt".

Außerdem: eine Variante der traditionellen Homöopathie ist die Isopathie. Ilse Dorren, *Isopathie* (der kranke Körper als sein eigener Heiler), Deventer, 1984, 26, sagt: "Wenn das Ähnliche schon so gut hilft, muss das exakt Ähnliche (völlig Identische) eine Krankheit noch

stärker angreifen". Der Unterschied liegt in den Begriffen "homöo- (ähnlich, das ist ein Fall von Analogie oder teilweiser Identität) und iso- (völlig identisch).

- Ein biblisches Beispiel: Luk. 12:16: "Werden nicht fünf Sperlinge für zwei Pfennige verkauft, und keiner von ihnen wird von Gott vergessen. Mehr als das, sogar alle eure Kopfhare werden gezählt. Darum lebt nicht in Furcht: Ihr seid mehr wert als ein paar Sperlinge". Verstehen Sie: Wenn Gott schon auf die Spatzen achtet, wie viel mehr wird er auf die Menschen achten.

- Oder noch einmal: Hiob 4:17/18: "Selbst auf seine 'Knechte' setzt Gott kein Vertrauen. Seine 'Engel' fängt er in Abweichung". Der Begriff "Knechte" steht hier für "Engel". Das Argument ist "a fortiori": Gottes Engel - so "nah" bei Gott - sind bereits der Abweichung unterworfen! Wie viel mehr sind dann die einfachen Sterblichen, die Menschen, der Abweichung unterworfen!

- Auch: Luk. 18:1vv.- Es gab in einer Stadt einen Richter, der vor Gott keine Ehrfurcht hatte und seine Mitmenschen nicht schätzte. In dieser Stadt lebte auch eine Witwe, die ihn um Hilfe bat: "Verschaffe mir Gerechtigkeit gegenüber meinem Widersacher". Er weigerte sich lange Zeit. Da sagte er zu sich selbst: "Obwohl ich Gott nicht verehere und meine Mitmenschen nicht beunruhige, kümmert mich diese Witwe! Ich werde ihr also Gerechtigkeit widerfahren lassen, damit sie nicht kommt und mich endlos langweilt".

Jesus sagte: "Hört, was dieser schamlose Richter sagt! Würde denn Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Gerechtigkeit verschaffen? Ich sage euch, dass er ihnen bald Gerechtigkeit verschaffen wird". Jesus argumentiert a fortiori: "Wenn schon der schamlose Richter - um sich nicht endlos mit der zähen Witwe zu langweilen - ein Gut gewährt, wie viel mehr wird Gott - aus Liebe zu seinen Geschöpfen - für Güter sorgen".

Von der Wahrheit der Präpositionalphrase mit weniger gewichtigem Grund (a minore) schließt man auf die Wahrheit der Postpositionalphrase mit gewichtigerem Grund (ad maius). Die Gründe sind abgestuft: a minore (wenn schon aus einem geringeren Grund) ad maius (dann aus einem größeren Grund) a fortiori (umso mehr).

2. Und vice versa: Wenn schon aus einem gewichtigen Grund, dann sicher aus einem weniger gewichtigen.

- Beispiel: "Wenn er schon einen Marathon laufen kann, dann ist es sicher kein Problem, einen Halbmarathon zu laufen". Oder auch: "Wenn er sich schon 2 Säcke Zement auf die Schulter packt, wird er es mit einem Sack mit weniger Anstrengung schaffen".

Von der Wahrheit der Präpositionalphrase mit gewichtigerem Grund (a maiore) schließt man auf die Wahrheit der Postpositionalphrase mit weniger gewichtigem Grund (ad minus). Die Gründe sind allmählich verschieden, aber nun in umgekehrter Reihenfolge: a maiore (wenn schon aus einem größeren Grund) ad minus (dann aus einem geringeren Grund) a fortiori (um so mehr).

Der folgende Syllogismus enthält ebenfalls eine a-fortiori-Begründung: "Wenn A größer ist als B, das wiederum größer ist als C, dann ist A größer als C. Nun, "Elefant / Schwan / Maus" sind eine Anwendung von $A > B > C$. Also ist ein Elefant größer (als ein Schwan, der größer ist) als eine Maus".

A contrario (aus einem entgegengesetzten Grund). "Schon; also aus entgegengesetztem Grund nicht"

So wird jemand, der immer wieder seinen Zug verpasst, weil er zu spät kommt, ihn sicher noch erwischen, wenn er pünktlich ist. Von der Wahrheit der Präpositionalphrase mit einem Grund und ihrer Folgerung schließt man auf die Wahrheit der Postpositionalphrase mit einem Grund und ihrer entgegengesetzten Folgerung.

Die Verbindung zwischen Grund und Schlussfolgerung ist zentral. Die Ähnlichkeit, der Grad der Differenz und der Unterschied (Gegensatz) bezüglich dieses Zusammenhangs entscheiden mit über die Gültigkeit der Schlussfolgerung. Die Grundbegriffe - Kohärenz/Ähnlichkeit (und Gegensätze) - der natürlichen Logik sind entscheidend. Das beweist ihren logischen Wert.

Es wurde festgestellt, dass die Präpositionalphrase eine Beobachtung in Form einer summativen Induktion ist, die man je nach dem Inhalt der Gründe (gleich/größer oder kleiner/gegenseitlich) auf die die Schlussfolgerung ausdehnt.

Bemerkung. Der gesunde Menschenverstand kennt diese Begründungen mit gleichem, stärkerem oder schwächerem Grund sehr wohl!

1. "Wenn das schon jetzt gelingt, wird es auch in einem anderen Fall gelingen", so argumentiert der Volksmund.

2. "Für weniger würde man aus der Haut fahren!" Das heißt: "Jetzt erst recht, wo das passiert". Oder: "Jetzt ist nichts mehr zu machen. Es ist egal, dass ...".

3. "Schlecht erzogene Kinder werden zu nichts. Man erzieht sie fest".

Aus der geprüften Wahrheit der Präposition zieht der Volksmund auch eine par, a fortiori oder a contrario die Wahrheit der die Schlussfolgerung..

3.5 Gründe und ihre Artikulationen

Ein Grund kann sich in einem Plural von Formulierungen verstecken. "Ich, als Tochter meiner Mutter, erbe von meiner Großmutter" (reduplikativer Satz). "Der gute Hirte hütet seine Schafe" (Relativsatz). "Der gute Hirte hütet seine Schafe" (Adjektiv) "Wenn das so ist, bin ich zufrieden" (Adverbialsatz). In diesen Sätzen ist ein "wenn, dann"-Sinn versteckt. Also "Wenn ich die Tochter von ...". Etc.

Abstufung der Vernunft. Zunächst einmal unterscheiden wir drei Arten.

- *Conditio sine qua non.* Wörtlich: "Bedingung, ohne die nicht". Der Grund ist vorhanden, aber andere Gründe können notwendig sein. Also: "Wasser, wenn es sich in einem Gefäß befindet, ist anfällig für das Sieden". So: Der Wechsel von Tag und Nacht setzt eine Drehung der Erde voraus.

Dies zeigt uns einen teilweisen Grund, - nicht einen vollständigen Grund. D.h. ein notwendiger Grund oder eine notwendige Bedingung. Nicht so in dem, was folgt.

- *Conditio quacum semper.* Wörtlich: "Bedingung, mit der immer". Mit anderen Worten, ausreichende Bedingung oder Grund. Also: "Wasser, wenn es auf 100° C erhitzt wird, kann (unter normalen Bedingungen) immer kochen". Also: Wenn man im Regen läuft, wird man nass.

- *Conditiones coniunctae.* Wörtlich "gemeinsame Bedingungen". Entweder beide oder keiner der Gründe. Zum Beispiel: "Nur Gott ist omnipotent". Mit anderen Worten: "Wenn und nur wenn Gott, dann allmächtig" und umgekehrt. Also: Sowohl das Sonnenlicht als auch die Erdrotation verursachen den Wechsel von Tag und Nacht.

Umformulierungen. Der erste Absatz unter 3.5 gibt Sätze an, die in Konditionalsätze umgeschrieben werden können: "Wenn ich die Tochter meiner Mutter bin, dann..."; "Wenn der Hirte gut ist, dann...". In manchen Darstellungen der Logik hat man die Angewohnheit, die lebendige Sprache in reine Konditionalsätze umzuschreiben. Das kann man natürlich tun,

um die Argumentation zu verdeutlichen. Aber man riskiert, die Schattierungen zu vernachlässigen. Daher die folgenden Beispiele.

1. Weil. "Weil ein physischer Körper erhitzt wird, dehnt er sich aus" verbirgt eine Art von Grund und kann daher umgeschrieben werden in "Ein physischer Körper, wenn er erhitzt wird, dehnt sich aus". Der Grund ist ein physikalisches Gesetz, nämlich die Anwendung der Wärme Gesetze.

2. Weil. "Weil er in sie verliebt ist, kann er sie nicht vermissen" verbirgt eine Art von Grund und ist somit umschreibbar in "Wenn er in sie verliebt ist, kann er sie nicht vermissen". Der Grund ist nun nicht mehr physisch, sondern psychisch: Eine weitgehend unbewusste Triebkraft treibt den Liebenden zu seiner Geliebten. Der freie Wille spielt in solchen Situationen manchmal nur eine untergeordnete Rolle.

3. Denn: "Weil das Mädchen kam, war die Vermieterin zufrieden" verbirgt eine Art von Grund und ist somit umschreibbar in "Wenn das Mädchen kam, war die Vermieterin zufrieden". Auch hier ist der Grund nicht physisch, sondern psychisch, aber nicht wie im vorigen Fall, denn er hat nicht die Form eines (unbewussten, unbeabsichtigten) Motivs, sondern eines bewussten Motivs, das z.B. Überlegung beinhaltet (z.B. die Chefin hatte viel Arbeit).

Man sieht es an den Paradigmata: vom physischen über das psychische Undenken zum psychischen Nachdenken. Das Umschreiben in "wenn, dann"-Sätze betont zu Recht die Vernunft, vernachlässigt aber den Reichtum an Schattierungen, den das lebendige Leben bewahrt. Populär ausgedrückt - nach dem, was oben über Abstufung und Umschreibung gesagt wurde - "Es gibt Vernunft und Grund!".

3.6 Vernunft oder Grund bei den Pre-sokratikern.

Bibliographische Probe: J.-F. Balaudé, *Les présocratiques*, in J.-P. Zarader, coord., *Le vocabulaire des philosophes, I (De L'antiquité à renaissance)*, Paris, 2002, 13/56. Mit Thales von Milet (-624/ -546), vorsokratischer Philosoph, begann das ionische, insbesondere das milesische Philosophieren. Hauptthema war die antike "sophia", die Weisheit, die über das Leben, die Welt und die Gottheit sprach. Eines der Hauptanliegen war die "aretè", die Lebensfähigkeit, die Tugend. In diesem Sinne erinnerten sich die ersten griechischen Denker an ein antikes Konzept von "aretè", das zutiefst heilig war und so etwas wie eine mehr oder weniger magische Lebenskraft bedeutete. Auch das Hauptaxiom der Primitiven: "Alles Wirkliche ist ein Träger von Lebenskraft" (2.7) weist in diese Richtung.

Thales. (-624/-545) Den Grund für das Entstehen und Vergehen der "Dinge" nennt er "hudos", übersetzbar mit "Feinstaub-Element". Feinstäublich ist das, was alle möglichen Formen annehmen kann und deshalb in allen "Dingen" gegenwärtig und wirksam ist, "onta" (Sein). Das sm Feinstäubliche macht alle Dinge verständlich. Thales argumentiert, dass eine Art partikuläre Ursubstanz (Flüssigkeit) die Grundlage allen Seins ist. Diejenigen, die "hudos" mit "Wasser" im physikalischen Sinne übersetzen, was immer wieder beobachtet wird, interpretieren die Aussage von Thales in einem physikalisch-wissenschaftlichen und nicht in einem magisch-dynamischen Sinne. Thales spricht von einer Art verdünnter Ursubstanz als "archè", als dem Grund aller Wirklichkeit. Die grobe Substanz der Naturwissenschaft, die wir alle unmittelbar erfahren, ist nach Thales von einer verdünnten, für das gewöhnliche Auge unsichtbaren Substanz durchdrungen, die alles Seiende belebt. Man nennt eine solche Auffassung "Hylozoismus". Hulé" ist das griechische Wort für "Materie", "Substanz", und "zoë" steht für "Leben". So gut wie alle alten Kulturen dachten hylozoistisch.

Anaximandros von Milet (-610/-546). Dieser "Mitdenker" von Thales sah, dass das, was alle Dinge verständlich macht, in dem liegt, was er "to apeiron", das Unbegrenzte, nannte. Es hat von sich aus keine Form (sprich: Grenze) und geht durch alles hindurch.

Von Anaximandros besitzen wir den ältesten philosophischen Text, in dem er seinen Hauptgedanken zum Ausdruck bringt: "Der 'archè', das Prinzip, des Seins ist das 'a.peiron', das 'infinitum', das Unendliche, das, fließend, alles Sein durchsegelt. Dieser "archè" ist so beschaffen, dass in dem, woraus die Dinge entstehen, sie auch vergehen, und zwar auf eine notwendige Weise. In der Tat leisten sie sich gegenseitig Wiedergutmachung für ihre Ungerechtigkeit, gemäß der der Zeit eigenen Rechtsordnung".

Über die richtige Interpretation dieses ersten berühmten philosophischen Satzes ist natürlich viel gestritten worden. Sicher ist jedoch, dass der Begriff "archè", "Prinzip", zum philosophischen Konzept schlechthin in der gesamten Geschichte der westlichen Philosophie geworden ist. Es stellt sich die Frage: Was genau bedeutet "Prinzip" in diesem philosophischen Kontext? Die Antwort ergibt sich sowohl aus der eigentlichen griechischen Bedeutung (nämlich das, was etwas regiert) dieses Wortes als auch aus dem philosophischen Sprachgebrauch (wie hier bei Anaximandros). Was Letzteres betrifft: Anaximandros nimmt das "Sein" (alles, was ihn umgibt, an Wirklichkeiten) wahr. Die Frage, die bereits von seinem Vorgänger Thales bereits eingeweiht wurde, lautet: "Wovon werden diese Selbst beherrscht?". Seine Antwort, die von der archaischen Theologie zu diesem Thema zeugt, lautet: Das 'Wesen' (er meint offenbar: 'das Volk') begeht 'Ungerechtigkeiten' (was das genau war, kann nur die bloße historische Forschung feststellen); gerade deshalb (oder, psychologisch - logisch: gerade deshalb) werden sie von einer Notwendigkeit, nämlich der Wiedergutmachung (Wiederherstellung), untereinander beherrscht; und wiederum deshalb

sind sie, von ihrem Ursprung (Genesis) an, in eben diesem Ursprung zum Untergang verurteilt; und dies nach einer Art 'Gerichtshof', dem er den Namen 'Zeit' gibt.

Man kann sehen, dass Anaximandros im Vergleich zur Engstirnigkeit seines Vorgängers den Grund für alles in einer ähnlichen Sphäre sucht. Anmerkung: Der Begriff "Ursubstanz" als Archè ist einigermaßen korrekt, wenn man damit nicht irgendeine aktuelle physikalische (bzw. chemische) Substanz meint. Besser ist die wahre 'wirkende Substanz', die jedem Phänomen seine Bestimmung verleiht.

Anaximenes von Milet. (-595/-525). Dieser zweite Mitdenker von Thales sieht sie der Überlieferung nach in "psuchè", der ein- und ausgeatmeten Luft, durch die Leben möglich ist, oder auch in "aèr", der Luft ohne mehr. Dieser Denker wiederum sucht es in der Sphäre des Ephemeren, das, gerade weil es ephemer ist, alles durchdringen kann. Soviel zur klassischen Tradition bezüglich der drei ersten Denker. Man hat das Gefühl, dass wir unsere moderne physikalisch-chemische Wissenschaft in Klammern setzen sollten, wenn wir nicht einen naiven Interpretationsfehler begehen und diese pre-sokratiker missverstehen wollen.

'Notwendigkeit'. Anankè'. Parmenides von Elea (-515/-445) gehört zur Linie der Eleaten. Für ihn ist Anankè die Vernunft schlechthin, weil sie die Grenzen so bestimmt, dass jedem "Wesen" "Gerechtigkeit", d.h. eine gerechte Verteilung, zuteil wird. Der Zusammenhalt der vielen Selbste und ihr Fortbestand werden durch die "Notwendigkeit" gewährleistet. Die Notwendigkeit ist der Grund sowohl für die tatsächliche Existenz als auch für das Recht. Wer sie an die erste Stelle setzt, versteht ohne Verdruss, was geschieht.

Man hat verstanden: Das Ganze ("to pan"), alle Dinge ("ta panta"), das Ganze ("to holon"), die Ganzheiten ("ta hola") stehen im Mittelpunkt der ersten griechischen Philosophen. Sie knüpften damit an die Tradition der ganz frühen Dichter - Homer und Hesiod - an, die z.B. vom "vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sein" sprachen. Dieses Allumfassende wird mit der Zeit zum Hauptthema der Ontologie werden, von der wir schon bei Parmenides wir bereits einen Vorlauf finden. Aus diesem umfassenden suchen die Denker jener Zeit bereits "den Grund", den zusammenfassenden Grund.

Natur''. Die ersten Denker wurden später als "fusikoi" oder "fusiologoi" bezeichnet. Fuisis" (lateinisch: natura) bedeutete "Ursprung" (parallel zu "Genesis") und im Sinne von "ungewöhnlich reicher und überfließender Ursprung". Die Fragmente, die uns erhalten geblieben sind, weisen diesen Begriff jedoch praktisch nicht als spezifisch aus. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass die "Natur" als Ursprung von allem in den Aussagen der frühen Denker eine Rolle spielte. Nicht umsonst wurden sie "Naturdenker" genannt.

Archè'. Lateinisch: principium. Auf der Grundlage eines missverstandenen Textes wurde behauptet, Anaximandros sei der erste war, der 'archè', 'alle Ursprünge', einführte. Der Text behauptet nur, dass er "dem apeiron" (dem Unbegrenzten) den Namen 'archè' gab, d.h. 'der Grund', die Prämisse, die Erklärung.

3.7 Dieses Kapitel fasst zusammen:

Die Ontologie spricht über das Sein, über die Gesamtheit der Wirklichkeit. So hat alles, was existiert, eine Existenz oder tatsächliche Existenz und eine Essenz oder Existenzweise. In dem Ausdruck "alles, was etwas ist" bezieht sich der Begriff "etwas" auf Existenz und Essenz, die zusammen die Substanz dieses "etwas" ausmachen. In demselben Ausdruck bezieht sich der Begriff "alles, was ... ist" auf den Umfang desselben Begriffs von "etwas".

Das Denken erreicht die Wirklichkeit, und deshalb gehorchen sowohl das Denken als auch die gesamte Wirklichkeit denselben zwei grundlegenden Gesetzen des Seins: dem Identitätsgesetz: "Was (so) ist, ist (so)", und dem Rationalitätsgesetz: "Alles hat einen Grund". Das Denken ist identisch und rational: Es erreicht und erfasst Identitäten sowie deren Existenzgrund.

Für diejenigen, die die Realität so respektieren, wie sie ist, sind einige Urteile wahr, andere falsch, und zwar unabhängig von dem Subjekt, das urteilt. Eine dritte Modalität, die "möglicherweise wahr" ist, wird durch eine anschließende Prüfung wahr oder falsch. Damit sind wir jedoch bei der Erkenntnistheorie und der angewandten Logik angelangt, nicht bei der reinen Logik. Letztere beschränkt sich ausschließlich darauf, zu prüfen, ob die Argumentation korrekt war.

Strenges logisches Denken, insbesondere in gewichtigen Situationen, erfordert eine präzise Sprache. In der weniger präzisen Alltagssprache kann der Kontext eine Menge Bedeutung klären. Wenn dies nicht der Fall ist, gilt das Identitätsaxiom in aller Strenge: Ein und derselbe Text verwendet dann denselben Begriff in nur einer Bedeutung. Die Logik bringt mit dem Identitätsaxiom die Wahrheit ans Licht. Wer dem Identitätsaxiom "was ist, ist" nicht gerecht wird, tut der Wirklichkeit Gewalt an und ist damit in gewisser Weise ungerecht.

Das Begründungsaxiom oder Rationalitätsgesetz hat eine Reihe von Varianten: Wenn ein Grund bereits in einer Präposition angegeben wurde und ein gleicher, ein stärkerer oder schwächerer oder ein entgegengesetzter Grund zutrifft, dann ist ein entsprechender Nachsatz gerechtfertigt".

Begründungen können so formuliert werden, dass sie eine reichere oder eine ärmere Schattierung aufweisen.

Schon die Vorsokratiker suchten nach dem Grund oder der Grundlage der gesamten Wirklichkeit. Sie sahen den Urgrund und Ursprung alles Seienden in einer Art schmaler, unbestimmter, luftartiger, dünner Substanz, die alles Sein durchströmt.